



Im Naturschutzgebiet lauert der Tod

Jahrzehnte nach Ende des Krieges kann man sich im Tennenloher Forst noch immer nicht überall frei bewegen

von Richard Jonscher

Nachdem im Jahre 1994 die Fläche des bis dahin von den Amerikaner als Truppenübungsplatz genutzten Tennenloher Forst zurück gegeben worden war, erschlossen sich für eine Nachfolgenutzung des Areals plötzlich neue Möglichkeiten. Jahrzehntlang war das Gebiet für die Öffentlichkeit der Nutzung entzogen. Mit der Einstufung als Naturschutzgebiet stellte der Landkreis Erlangen-Höchstadt das Gebiet unter Schutz. Von den Menschen wurde die Landschaft vor den Toren der fränkischen Metropolen sofort als Naherholungsgebiet erobert.

So schön dieses Gebiet auch ist, so darf man sich jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass die Nutzung durch das Militär spurlos an der Landschaft im Reichswald vorübergegangen wäre. Jahrzehnte nach dem Ende des Krieges und der nachfolgenden Nutzung durch die Amerikaner liegen im Boden des früheren Militärgeländes noch immer gefährliche Relikte, die eine Gefahr für die Bevölkerung darstellen. Dieser Gefahr Rechnung tragend wurden von den zuständigen Stellen im Landratsamt im April dieses Jahres an den Zufahrten und im Gelände des heutigen Naturschutzgebietes überall Schilder mit einer eindeutigen Warnung aufgestellt, die Wege nicht zu verlassen. Eine Maßnahme, die nötig war. Überall auf dem Gelände sind Spuren von Personen auch abseits der Wege zu sehen, die sich nicht an das bereits früher verhängte Betretungsverbot des Landkreises Erlangen-Höchstadt halten. Früher aufgestellte Schilder waren im Laufe der Zeit verschwunden. Auch bereits bei einigen der neu aufgestellten Schilder ist zu beobachten, dass sich unvernünftige Zeitgenossen daran zu schaffen gemacht haben.

Auf meinen ersten Bericht im Jahre 2009 über den ehemaligen Truppenübungsplatz in Tennenlohe haben mich Reaktionen von Zeitzeugen erreicht, die ich hier mit einfließen lassen möchte, da sie eine Ergänzung zu meinen Eindrücken im schon angeführten Artikel darstellen.

Hier die Schilderung von Herrn Siegfried W. Und anderer Personen.

Wenn manch einer wüsste, wo er seinen Sonntagsspaziergang mit den Kindern macht, würde er einen Schaufensterbummel in der Innenstadt bevorzugen. Es gibt da eine Schlucht, in der die Amerikaner tonnenweise alte deutsche Munition vergraben haben. Aber auch ihre eigene. Aber auch alte Fahrzeuge, die benutzt wurden für Übungen, wo sie mit Panzern platt gewalzt worden sind. Dazu kommen noch Unmengen an alten 200 L Fässern, die mit Altöl befüllt waren. Etwa gegen 1985 wurde die Schlucht dann von den Amerikanern zugeschüttet, da die Army bemerkt hatte, dass sich jemand an der alten Munition zu schaffen gemacht hatte. Jemand hat versucht, Teile dieser Munition auszugraben. Wie ich selbst gesehen habe, ist dies auch gelungen.

Ich hielt mich seit meiner Kindheit auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes auf. Für mich war das mein „Abenteuerspielplatz“. Wenn die Amerikaner Schießübungen abhielten, habe ich oft zugehört. Dabei sah ich auch, wie etwa bei der Ausgabe von Munition für das Gewehr M16 von den Soldaten empfangene Munition von diesen in den Wald geworfen wurde. So erhielten die Soldaten bei der Munitionsausgabe 5 Kisten, von denen sie 3 in den Wald warfen, wo sie heute noch liegen. So waren die Schießübungen schneller beendet. Was die Kontrollen angeht, da hat sich die deutsche Polizei so gut wie nie sehen lassen und die Militärpolizei hat aus Mangel an deutschen Sprachkenntnissen auch nicht gesehen, was sie da sah.

Den gemeinen Soldaten hat sowieso nicht interessiert, wer sich hier wo bewegt hat. Wenn wegen Übungen die Wege abgesperrt waren, hatten die Wachposten Schilder um den Hals auf denen in deutscher Sprache stand, dass hier kein Zutritt sei. Diese gaben sie den Leuten zum Lesen und dann fragten sie, ob man irgendwo her Bier oder Pfefferminzschnaps beschaffen könne. Die Einheiten, die in Tennenlohe übten, kamen aus ganz Europa. Die Mehrzahl kam jedoch aus Deutschland.

Natürlich sind am Schießplatz auch manche seltsamen Sachen passiert. In der Vergangenheit hatte ich dort bei Spaziergängen Dinge gefunden, wie aufgebrochenen Zigaretten- und Spielautomaten, aber auch einmal einen alten Tresor. Von den vielen Fahrrädern mal gar nicht zu reden. Eines liegt gleich am Anfang des Platzes, das habe ich vor ca. 40 Jahren das erste Mal gesehen. Vor zwei Jahren lag es immer noch da, total verrostet. Wenn auf der Range 6 Schießübungen stattfanden, war dort, wo sich die beiden Betonrampen befinden, direkt dahinter auf den betonierten Böden immer die Küche. Die Betonplatten sind heute zwar stark überwuchert, man kann sie jedoch noch erkennen. Rechts von den Rampen, in dem kleinen Waldstück, stand ein Beobachtungsturm aus Stahl, von dem aus Beobachter mit Ferngläsern die Schießergebnisse verfolgten. Der Turm war eingezäunt und darin wurde die scharfe Munition gelagert. Dazu fällt mir auch eine kleine Episode aus den achtziger Jahren ein: die Schießübungen dauerten immer ca. 3 Wochen, wobei die Soldaten mit ihren Panzern am Wochenende wieder in die Kaserne einrückten. So waren dann nur die Soldaten, die als Wachposten eingeteilt waren, da. Diese bewachten die Munition, die beim Turm stand. Meine Englischkenntnisse waren genauso gut wie die Deutschkenntnisse der GIs, aber es hat soweit gereicht, dass wir innerhalb des umzäunten Bereichs beim Turm auf der Munition (tonnenweise) gepokert haben. Das absolute Rauchverbot, das da galt, hat niemanden interessiert. Plötzlich kam ein grüner Hanomag-LKW, fuhr an uns vorbei, auf der Ladefläche des LKW's standen ca. 8 oder 9 Mann. Da meinte einer der Soldaten: „Oh German Armee“, da ich aber wusste, dass es sich hier nicht um „German Armee“ handelte, habe ich denen anschließend mit Händen und Füßen klar zu machen versucht, dass es sich um die „Wehrsportgruppe Hoffmann“ handelt. Als ich das Wort „Nazi“ gesagt habe, hing aber schon einer am Telefon und 10 Minuten später waren auch schon jede Menge von der MP und der deutschen Polizei da. Ob sie die erwischt haben, weiß ich leider nicht.

Ich kann mich auch noch gut erinnern, bei Schießübungen auf der Range 6 haben die Amerikaner etwa 50 Meter vor den Betonrampen in Richtung des Schutzwalls mit einem Räumpanzer ein Loch ausgehoben, dass so tief war das von den M 60 oder M 1 Panzern nur noch der Turm raus sah, und dann haben sie losgeballert. Danach kam der Räumpanzer und hat das Loch wieder zugeschoben. Was da alles drinnen liegt.

Ich stand bei den Schießübungen links etwa 30 Meter auf der Straße, aber das hat niemanden interessiert. Die haben, wenn sie nach dem Schießen etwas weiter oben gedreht haben, beim Vorbeifahren nur freundlich gegrüßt. Auf dem Parkplatz, der parallel zur Kurt-Schumacher-Straße in Richtung Erlangen verläuft, standen oft die Kolonnen der Amerikaner, wenn sie nach Hohenfels oder Grafenwöhr unterwegs waren. Die haben dort immer Pause gemacht, manchmal blieben sie dort auch mehrere Tage. Als ich im Halbstarkenalter, so mit 16 bis 18 Jahren, dort hinging, habe ich für die auch etwas von Mc. D. geholt. Einmal ging einer mit einer Liste und seinem Helm durch die Reihen und ich holte dann die bestellten Sachen bei Mc. D., einmal habe ich dafür 70 Dollar bezahlt, erhalten hatte ich aber 300 Dollar. Als ich das restliche Geld wieder zurückgeben wollte, sagte der Soldat nur es sei „O.k.“. War schnell verdientes Geld, zusätzlich erhielt ich bestimmt noch 5 Karton C-Rationen. Die waren alle wie verrückt auf Mc. D.

Im Herbst letzten Jahres habe ich auch mal wieder einen Spaziergang im Tennenloher Wald gemacht und ich muss ehrlich sagen, dass ich angenehm überrascht war, wie schnell die Natur ihren Besitz zurück holt. Wenn ich zurückdenke, so war es eine schöne Zeit.

Soweit die Ausführungen von Herrn Sigfried W., der mir auf die Veröffentlichung meines ersten Berichts über den ehemaligen Truppenübungsplatz der Amerikaner geschrieben hatte.

Gegen den Platz im Sebalder Reichswald kam es seit den siebziger Jahren bis in die achtziger Jahre

immer wieder zu Kontroversen und auch Bürgerprotesten. So lehnten Ende der achtziger Jahre sowohl die Stadt Erlangen wie auch die Grünen und die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag das Ansinnen der US-Streitkräfte ab, den Platz wegen der Errichtung einer Schießbahn für Handwaffen um 5,7 Hektar zu vergrößern. Die geplante Schießbahn hätte 16 Feuerstellungen haben sollen und es den Soldaten möglich gemacht, mit ihren Handfeuerwaffen Ziele auf Entfernungen bis zu 300 Metern zu bekämpfen. Auf dem dafür vorgesehenen Gelände hätte der größte Teil des Baumbewuchses gerodet werden müssen, da das Gebiet im Bannwald lag. Dazu kam es jedoch aufgrund der Bürgerproteste nicht. Gegen den Platz richtete sich immer wieder der Unmut der örtlichen Einwohnerschaft, die sich durch die Anwesenheit des Militärs gestört fühlte.

Lärmemissionen durch den Übungsbetrieb sowie die Schießübungen der US-Soldaten führten immer wieder zum Interessenkonflikt mit den Bewohnern der umliegenden Ortschaften und Gemeinden. Die Anwesenheit des US-Militärs wurde hier nicht so offen hin genommen wie in anderen Standorten etwa in der Oberpfalz, wo das US-Militär oft der größte Arbeitgeber in der Region war.

Immer vorhanden für die Besucher des Naturschutzgebietes ist jedoch die Gefahr durch alte Munition, die bei Verlassen der Wege droht. In Tennenlohe ist der Krieg so gesehen bis heute nicht beendet. Solange dort alte Kampfmittel im Boden liegen, ist diese Gefahr immer dabei bei einem Besuch dort. Ins Bewusstsein rückt diese Gefahr immer wieder durch Ereignisse wie im März dieses Jahres, als in einer Anliegergemeinde der Ofen einer Familie durch eine Explosion zerstört wurde. Die betroffenen Personen hatten diesen Ofen mit Holz beheizt, das vom Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes stammte. In einem der Holzscheite muss sich ein kleineres Explosivgeschoss befunden haben, das durch die Hitze zur Explosion gelangte. Glücklicherweise kam bei dem Ereignis niemand zu Schaden.

Dieses Vorkommnis war nach einer Erzählung eines älteren Erlangers nicht das erste seiner Art. Auch seinem Schwager sei dies schon passiert, so der Mann.

In einer im Januar 2010 ausgestrahlten Reportage des Bayerischen Rundfunks (BR 1) wurde über das Problem der im Tennenloher Forst liegenden explosiven Altlasten berichtet. Ein für das Gebiet zuständiger Förster erzählte, dass er selbst schon auf eine Granate gestoßen sei, die auf der Erdoberfläche lag. Er erzählte weiter, dass ihm der Fall eines Bauern bekannt sei, der ein kleineres Explosivgeschoss aufgehoben habe und dem bei der Detonation der Daumen einer Hand abgerissen worden sei. Zum Glück hat es sich dabei um ein kleineres Übungsgeschoss gehandelt, so der Mann. In seinen Ausführungen schilderte der Forstbeamte, dass der Leichtsinn mancher Besucher des Naturschutzgebietes groß sei. So habe man in der Fahrspur einer von Mountainbikern selbst aufgeschütteten Schanze das Metall einer Granate gesehen. Diese war von den Radfahrern überfahren worden.



Caliber .50 Geschoss der US-Streitkräfte, wie es auf dem Areal des einstigen Übungsplatzes jahrzehntelang verschossen worden ist.

Beim Recherchieren für diesen Artikel konnte ich auch noch andere Geschichten aus der Zeit der Nutzung des Geländes durch die Amerikaner nachlesen. Trotz Verbotes trieben sich auf dem militärischen Gelände immer wieder Personen herum. Dabei geschah es auch, dass diese in Übungen der Soldaten gerieten. So schrieb ein Mann in einem Beitrag in einem Internetforum, dass er in den siebziger Jahren mit Freunden auf dem Platz herumgeschlichen sei. Dabei sei man in die Schießübungen der Amerikaner geraten, die zu schießen begannen. So blieb den Kindern nichts anderes übrig auf dem Bauch liegend in Deckung zu bleiben, bis das Schießen beendet war. Früher konnte man in den Wäldern von Tennenlohe volle MG-Gurte mit Leuchtschmuckmunition liegen sehen, so der Mann.

Wurde man von den Amerikanern doch einmal ertappt, so wurde man mit dem Jeep aus dem Gelände hinaus gefahren. Das wog die „Belehrung“ auf, die vorneweg gegangen war, so der Zeitzeuge.

Nach der Aufgabe des Geländes im Jahre 1993 wurde dieses im Jahre darauf zum Naturschutzgebiet erklärt. In der daraufhin folgenden Zeit wurde vom Landkreis Erlangen-Höchstadt das Gebiet gesäubert. So wurde der zurückgebliebene Munitionsschrott aufgeräumt und andere Hinterlassenschaften beseitigt. Auf dem Gelände herumstehende alte Panzer waren von den Amerikanern selbst entfernt worden. Auch ein Rückbau alter militärischer Installationen war erfolgt. Ältere Einwohner schildern, dass das Gelände heute einen sehr aufgeräumten Eindruck macht. Zurück blieben nur solche festen Bauwerke wie etwa die Feuerstellungen für gepanzerte Fahrzeuge auf der ehemaligen Range 6, deren Entfernung eine unverhältnismäßige Kostenaufwendung wäre.

So recht wussten jedoch auch die nun zuständigen Stellen nicht, was mit der schönen Naturland-

schaft geschehen sollte. Im Jahre 2003 wurde in der Mitte des Geländes jedoch ein Projekt realisiert, das inzwischen überregional Bekanntheit erlangt hat und auch schon Nachahmer gefunden hat. Die Ansiedlung von Przewalski-Pferden, die dort auf ihre Auswilderung in der Mongolei vorbereitet werden. Nebenbei halten die Tiere auch noch eine große Fläche in der Kernzone des ehemaligen Militärgeländes von Bewuchs frei und ermöglichen so seltenen Tierarten das Überleben auf den sandigen Flächen der „fränkischen Wüste“ im Tennenloher Forst. Das Projekt war seit seiner Einführung so erfolgreich, dass das ursprüngliche Wildpferdgehege in dem die Tiere „Semi-Wild“ gehalten werden, von bisher 50 Hektar um weitere 35 Hektar vergrößert werden soll. Die Zaunlinie der Erweiterungsfläche muss dafür jedoch auf noch vorhandene Munition untersucht werden. Diese Maßnahme stellt einen Flächenausgleich für Projekte der Deutschen Bahn AG dar und wird von dieser finanziert.

Das Naturschutzgebiet in Tennenlohe ist ein positives Beispiel der Konversion bisher militärisch genutzter Flächen in zivile Nachfolgenutzung. Die Zusammenarbeit der zuständigen Stellen wie des Landratsamtes Erlangen-Höchstadt sowie des Landschaftspflegeverbandes Mittelfranken haben hier eine kleine Naturoase im Ballungsgebiet der drei großen fränkischen Städte entstehen lassen.

Zeitungsartikel aus längst vergangener Zeit

Hier einige Zeitungsartikel, die in den „Nürnberger Nachrichten“ erschienen sind und mir freundlicherweise von Herrn Wolfgang Iger aus seinem Archiv zur Verfügung gestellt wurden. Die Artikel zeigen die Kontroverse, die es um das Übungsareal der Amerikaner am Stadtrand von Erlangen gab. Die Proteste der Bürger und der Anwohner des Truppenübungsplatzes endeten erst mit dem Abzug der US Streitkräfte aus Erlangen und den anderen Stationierungsorten im Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen. Heute ist dies Geschichte.

Besonders möchte ich mich hier bei Herrn Wolfgang Iger für seine Unterstützung bedanken.

Und die amerikanischen Panzer rollen durch den Reichswald ...



Diese Panzer vom Typ M 60 erproben in Tennenlohe im 24-Stunden-Turnus ihre leichten und schweren Maschinenwaffen.

Foto: Contino



Ein Ärgnis für die Nürnberger, Fürther und Erlanger: der US-Schießplatz in Tennenlohe.

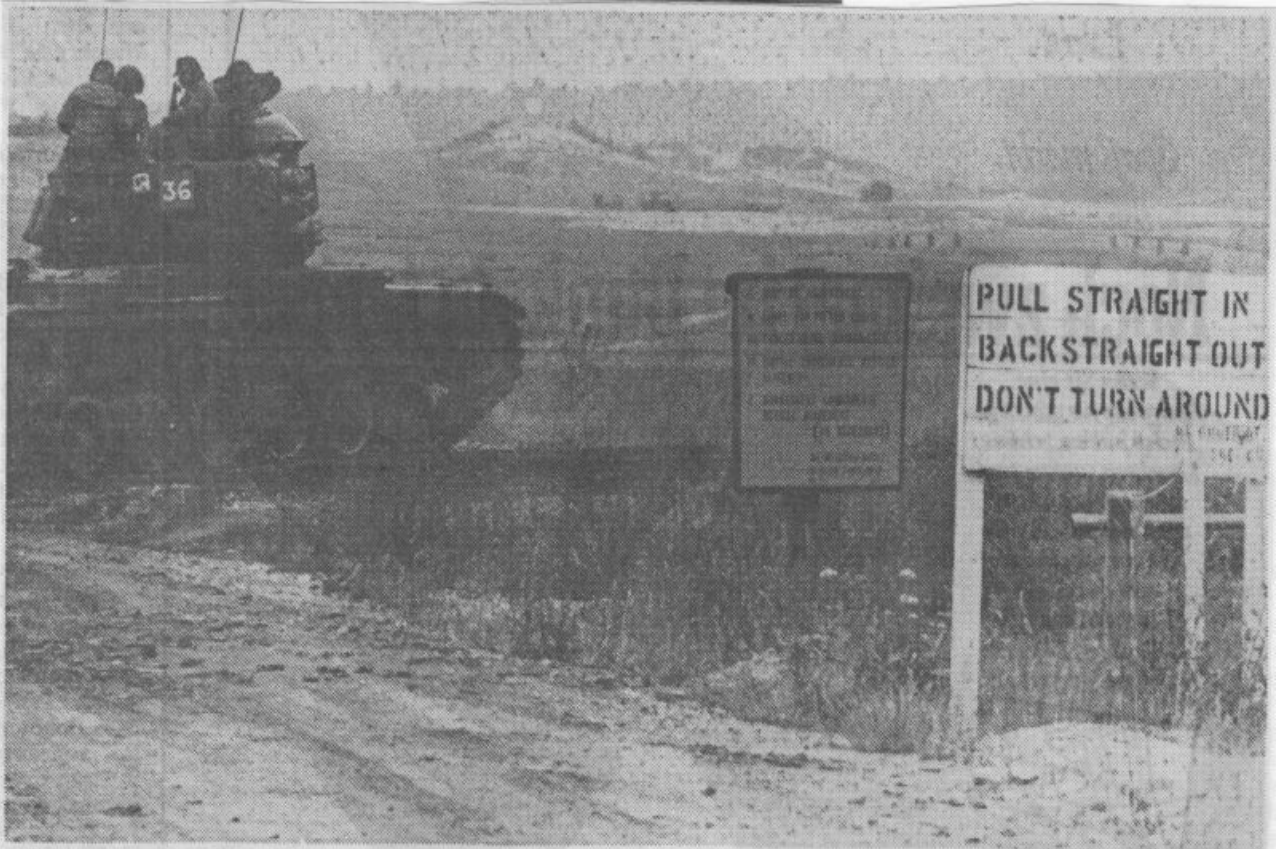
Foto: Contino



Scharf geschossen wird auf dem Truppenübungsplatz Tennenlohe. Der Beobachter links ist der Landrat des Kreises Erlangen, Heinz Beckh.

Fotos: Kammler (2)/Stümpel

Donnerstag, 17. Mai 1990



US-Panzer vor den Toren Erlangens soll es bald nicht mehr geben. Der Schießplatz Tennenlohe soll vielleicht schon bald Naherholungsgebiet werden. Foto: Archiv

Die Bevölkerung rund um den Übungsplatz Tennenlohe beschwerte sich massiv über Lärm **Kein Ende der Schießübungen in Sicht?**

Erlangens Oberbürgermeister Hahlweg sichtlich verärgert: „Grenze des Zumutbaren überschritten“

ERLANGEN (uhör) — Der Haussegen zwischen der Erlanger Stadtspitze und der US-Armee hängt schief.

Auslöser dafür waren mehrtägige Schießübungen der 2. US-Brigade auf dem Truppenübungsplatz Erlangen-Tennenlohe, die bis gestern dauerten. Nicht nur die direkten Anwohner am Trainingsareal waren betroffen, massive Beschwerden kamen auch aus vielen umliegenden Orten.

Immer wieder wurden die Menschen in ihrer Nachtruhe teilweise bis vier Uhr früh durch ungewöhnlich laute Salven aus den Maschinenwaffen von Bradley-Schützenpanzern gestört.

Die Proteste der Bevölkerung veranlaßten deshalb Oberbürgermeister Dietmar Hahlweg zu einem Brief an den Chef der Erlanger Ferris Barracks, Colonel John R. Wallace. Darin bat er den US-Offizier „eindringlich“, dem Ruhebedürfnis von Kindern, Schülern, Berufstätigen und Senioren durch eine veränderte Dienstplanung stärker zu entsprechen.

In einer ersten Stellungnahme versicherten die US-Dienststellen, daß die Übungen nur noch bis 21 Uhr andauern sollen. Zu weiteren Zugeständnissen sei man allerdings nicht bereit, zumal keine bindende Ruhezeiten vereinbart seien.

Hahlweg, mit dieser Aussage unzufrieden, wandte sich deshalb mit einem Schreiben an den Kommandeur der 99th Area Support Group, Colonel Norman A. Mac Lellan, in Fürth. Wörtlich hieß es darin zum Schießlärm: „Gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern meiner Stadt bin ich der Auffassung, daß dies nicht mehr zumutbar ist und die Toleranzgrenze erheblich übersteigt.“

Ungeeigneter Standort

In einem Gespräch zwischen dem Stadtoberhaupt und den beiden verantwortlichen Offizieren sollte nun gestern versucht werden, eine einvernehmliche Lösung zu finden. Dabei mißbilligte Hahlweg noch einmal deut-

lich die Vorfälle der letzten Tage. Es werde wieder einmal klar, so der OB, daß der Standort Tennenlohe denkbar ungeeignet für militärische Übungen sei.

Ob die Belästigung durch die Übungen mit den US-Schützenpanzern nun aber endlich ein Ende haben, bleibt auch nach dem Gespräch äußerst fraglich. Zwar sagten die beiden Militärs zu, daß mit den vorgesetzten Dienststellen geprüft werde, ob auf Bradley-Schießübungen in Tennenlohe zukünftig verzichtet werden könne. Gleichzeitig kündigten sie jedoch an, daß auch in dieser Woche weitergeschossen werde. Für November sei ebenfalls eine weitere Übung geplant.

Sollte ein Verzicht auf Schießübungen mit dem Schützenpanzer in Tennenlohe durch die vorgesetzten Dienststellen nicht genehmigt werden, so Mac Lellan und Wallace weiter, sicherten sie zu, daß künftig nach 22 Uhr mit den Bradleys nicht mehr geschossen werde.



Unerträglichen Lärm verursachten die 25-Millimeter-Bordkanonen der Schützenpanzer bei Übungen in Tennenlohe. Foto: Fuchs

Mittwoch, 12. Januar 1994



Soldaten und Panzer im Sebalder Reichswald bei Tennenlohe: Dieses Bild gehört ab Ende dieser Woche der Vergangenheit an. Was danach mit dem Übungsgelände geschieht, ist offen. Foto: Böhner

„Tödliche Relikte“

Im Boden des Reichswalds liegt noch immer alte Munition

Nachfolgend einige Bilder von Munition, die bei der Absuche und Sondierung der Zauntrasse des Wildpferdegeheges aufgefunden wurde. Nach Auskunft von Herrn Diplombiologen Johannes Marabini von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Erlangen-Höchstadt, der mit der Betreuung des Gebietes betraut ist, wurden alleine bei der Suche nach alten Kampfmitteln für die neue erweiterte Zauntrasse des Wildpferdegeheges 150 Stück Sprengmunition gefunden. Die Funde bestanden aus Werfergranaten und hochgefährlichen Flakgranaten, die mit Zeitzündern versehen waren. Aber auch amerikanische Luft-Boden Raketen, bei denen allerdings die Stabilisierungsflächen fehlten, wurden aufgefunden. Einige dieser hochexplosiven Kampfmittel wurden unmittelbar neben bestehenden Trampelpfaden im Gelände des Naturschutzgebietes geborgen. Diese alten Kampfmittel stammten sowohl aus Beständen der Wehrmacht wie auch von den Amerikanern.



*Hier zu sehen eine amerikanische Luft – Boden Rakete ohne Stabilisierungsflossen
(Bild Lkr. Erlangen - Höchstadt)*

Trotz jahrzehntelangen Liegens im Boden hat diese alte Munition nichts von ihrer Gefährlichkeit verloren. Eine von vielen Menschen unterschätzte Gefahr. Unter einer oftmals dicken Rost- oder Dreckschicht sehen die Geschosse im Innern wie gerade erst gefertigt aus. Wie tragische Geschehnisse der letzten Jahre mit teils tödlichem Ausgang gezeigt haben, hat diese Munition nichts an ihrer Gefährlichkeit eingebüßt.

So kam es in der Bundesrepublik Deutschland in letzter Zeit, auch in diesem Jahr, zu mehreren tödlichen Vorfällen mit alter Munition aus dem Krieg.

Herr Marabini dazu: „Ich denke, die Beschilderung und das Betretungsverbot sind mehr als gerechtfertigt.“



Hochexplosives Sprenggeschoss sowie Werfergranaten. Neben der eigentlichen Sprengwirkung zeichnen sich beide Geschosstypen durch eine enorme Splitterwirkung aus. Diese wirkt besonders gegen Menschen verheerend. Der tödliche Spliterradius einer solchen Sprenggranate liegt je nach Kaliber zwischen 50 und 100 Metern. Besonders die oben rechts im Bild zu sehenden Werfergeschosse verfügen über empfindliche Zünder. (Bild Lkr. Erlangen – Höchststadt)



Bei der Sondierung der Zaunlinie des Pferdegeheges aufgefundene alte Munition. Wer ein solches Munitionsteil auffindet, sollte es unter keinen Umständen berühren, sondern die zuständigen Sicherheitsbehörden informieren. Lebensgefahr! (Bild: Lkr. Erlangen – Höchststadt)



Munitionsfachpersonal beim Bergen von Funden im Naturschutzgebiet Tennenlohe. Zu sehen verschiedene Arten von Sprenggeschossen. (Bild: Lkr. Erlangen – Höchststadt)



Werfergranate in stark verrostetem Zustand. (Bild: Lkr. Erlangen – Höchststadt)

Zum Abschluss dieses Artikels möchte ich mich wieder bei allen Personen bedanken, die mich mit Informationen zum Inhalt sowie durch die Bereitstellung von Zeitungsausschnitten sowie Bildmaterial unterstützt haben. Genannt seien hier besonders die Herren Wolfgang Igert und Johannes Marabini vom Landratsamt Erlangen Höchstadt, Untere Naturschutzbehörde.
Danke dafür!

Richard Jonscher,

September 2010

Alle Rechte beim Autor:

Richard Jonscher
92711 Parkstein

Text und Bilder außer solchen die durch eine andere Quelle gekennzeichnet sind. Hier namentlich durch den Landkreis Erlangen – Höchstadt.

Quelle Zeitungsausschnitte: Erschienen in den „Nürnberger Nachrichten“
Verschiedene Jahrgänge und Ausgaben. Aus dem Archiv von Herrn Wolfgang Igert

2010